

Weniger ist mehr

Stefan Krebs über:

Praxisbezug/ Technik vs. Training/ Geld

Was hat dich zur Gründung von IEMAS veranlasst?

Stefan Krebs: IEMAS wurde gegründet, weil sich bei mir mit den Jahren des Trainings in verschiedenen Kampfkünsten immer mehr der Zweifel breit machten. Ich begann den Sinn mancher Trainingsinhalte zu hinterfragen und zu überlegen, was ich persönlich anders machen würde.

Mit der Zeit fand ich Gleichgesinnte aus verschiedensten Kampfkunstsystemen mit ähnlichen Zweifeln und Ideen, und nach und nach entstand dann IEMAS.

Du sprichst von Zweifeln – welcher Art waren die?

Stefan Krebs: Ganz einfach – ich begann zu bezweifeln, ob man Selbstverteidigung nicht anders trainieren sollte. Hinzu kam, dass ich über viele Jahre berufliche Erfahrungen gesammelt habe in den unterschiedlichsten Gefahrenbereichen - angefangen vom Sicherheitsbereich in der Erlebnisgastronomie, über die Erfahrungen in der Geronthopsychiatrie, bis hin zu den Erfahrungen, die ich in einer Einrichtung für

sozial schwer integrierbare und delinquente Jugendliche in den letzten Jahren gesammelt habe.

Bei all diesen beruflichen Überschneidungen mit den unterschiedlichsten Formen von Gewalt, verglich ich das hier erlebte mit dem, was man mir im Training so alles zum Thema Selbstverteidigung vorgestellt hatte. Zu vielen Punkten begannen mir nach und nach aufzufallen, in denen ich das herkömmliche Selbstverteidigungstraining einfach für ausbaufähig hielt.

Was vermisst du denn am herkömmlichen Kampfkunsttraining?

Stefan Krebs: Den Praxisbezug!

Das Training der Anwendung steht in vielen – wohlgemerkt, nicht allen! – Schulen viel zu weit hinten an, wenn es denn überhaupt stattfindet. So ziemlich jeder Krempel wird trainiert, aber das, worauf es nun mal im Ernstfall ankommt, geht unter.

Vielfach werden Techniken eher als Trockenübung gelehrt, und die Schüler werden angehalten, diese in der Luft oder mit einem instruierten Partner (am besten noch: ganz langsam) zu wiederholen. Dies mag ja sinnvoll sein, um einen Bewegungsablauf in motorische Gedächtnis einzuprägen... aber man erzähle mir bitte nicht, dass dies bereits ausreichend zur tatsächlichen Selbstverteidigung sei!

Na ja, eine Technik muss ja erstmal sitzen, bevor man ihre Anwendung üben kann...

Stefan Krebs: Genau hier ist der Trugschluss!
Sicherlich hast du recht: eine Technik muss zur
Anwendung sitzen. Aber: wie wichtig ist denn die
Technik in der Selbstverteidigung???

Bitte?

Stefan Krebs: Vielerorts wird so getan, als würde auch
in der Selbstverteidigung alles mit der richtigen Technik
stehen oder fallen. In der Pauschalität ist das aber
meiner Ansicht nach falsch – gerade für Anfänger!
Selbstverteidigung ist nämlich **viel mehr** als Technik;
im Gegenteil, bin ich sogar überzeugt, dass die richtige
Technik den kleinsten Anteil an der
Verteidigungsfähigkeit eines einzelnen hat!

Ich stehe auf dem Standpunkt: **Ohne realistische
Ausbildung ist die effektivste Technik kaum zur
Selbstverteidigung geeignet.**

Aber: selbst ohne jede Technik ist eine realistische
Ausbildung schon ein gewaltiges Plus in der
Selbstverteidigung, welches ein Angreifer besser nicht
unterschätzen sollte!

In meiner beruflichen Praxis erlebe ich seit vielen
Jahren tagtäglich, dass Personen mit extrem limitierter
Technik sich sehr erfolgreich behaupten können und
höchst gefährliche Gegner sind.

**Moment – nur damit ich dich richtig verstehe: Du
meinst, dass Technik für eine erfolgreiche
Selbstverteidigung unwichtig ist?**

Stefan Krebs: Sicherlich nicht. Ich will sie nur aus dem totalen Mittelpunkt an den Platz rücken, wo sie meiner Ansicht und Erfahrung nach sinnvoller Weise hingehört. Es wäre zu wünschen, wenn in der Kampfkunst allgemein mehr über gutes, realistisches Training diskutiert würde als über irgendwelche technischen Patentrezepte!

Nochmals: Technik ist wichtig und auch im IEMAS – System ein wesentlicher Baustein. Sie ist aber nur dies und nicht mehr: eine von mehreren Komponenten, die **alle** vorhanden sein müssen.

Du sagst also, dass das Training der Anwendung für die Selbstverteidigung wichtiger ist als die Technik... aber weswegen denn?

Stefan Krebs: In erster Linie, weil die Bedeutung von Technik überschätzt wird. Man denkt vielerorts, dass man mit der überlegenen Technik als Trocken- oder Partnerübung einem realen Angriff gewachsen ist. Dass dies ein gefährlicher Trugschluss ist, muss doch offensichtlich sein!

Wir dürfen eines nicht vergessen: Kampfkünste sind auch wirtschaftliche Unternehmen.

Techniken lassen sich nun mal leichter „verkaufen“ als andere Trainingsinhalte. Auch deshalb werden Techniken leicht in den Mittelpunkt gerückt.

Reines Techniktraining ist aber nur eines: Theorie. Und was passiert, wenn man sich nur rein theoretisch auf die

Praxis vorbereitet, erlebt man auf jedem Sektor – in der Selbstverteidigung ist es nur besonders fatal!
Der beste Beleg hierfür ist doch wohlbekannt: das berühmt-berüchtigte „Schlägerparadoxon“!

Du meinst, die Erkenntnis, dass routinierte Dojokämpfer im Ernstfall auf der Straße regelmäßig von untrainierten Angreifern besiegt werden?

Stefan Krebs: Exakt!

Ich stehe zwar auf dem Standpunkt, dass es ein Ammenmärchen ist, den typischen Schläger für untrainiert zu halten (die meisten sind heutzutage auch technisch durchaus versiert!), aber bitte. Wie viele Kampfkünstler und wie hoffentlich alle Kampfkunstlehrer ging ich dieser Frage nach – und habe schnell erkannt, dass sie falsch gestellt wird. „Untrainiert“ bedeutet nämlich nur „technisch untrainiert“... sprich, der Schläger hat nicht formell trainiert, wie man eine Faust am „besten“ führt und wie man beim Schlagen die Hüfte bewegen sollte. Seine Beinarbeit ist formell nicht überzeugend, seine Deckung ist häufig schwach. Eine Gürtelprüfung oder ein Zertifikat würde er wohl in keiner Kampfkunst bestehen.

Was fast überall übersehen wird bzw. konsequent verdrängt oder ausgeblendet wird: der Schläger hat höchstwahrscheinlich eine Menge Training, wenn es um Schlägereien als solches geht!

Er ist mit der Situation gut vertraut, er kennt die Abläufe, den Stress und die Dynamik. Der

archetypische „Dorfprolet“, der so gerne als Beispiel für einen klassischen Angreifer herhalten muss, hat sich zumeist in seinem Leben schlichtweg viel öfter geprügelt als sein Gegner!

Er ist in gewisser Weise realistisch ausgebildet.

Während sein Gegner, also der Dojokämpfer, ihm technisch haushoch überlegen ist, ist der Dorfprolet in der Regel viel besser im Training, wenn es um den Ernstfall geht – und auf diesen Ernstfall kommt es in der Selbstverteidigung an, und hier zählen keine Gürtel oder ähnliches!

Offensichtlich, wie das Schlägerparadoxon lehrt, bezwingt man eher einen Gegner mit reinem Kampfgeist als mit reiner Technik.

Für IEMAS lautet die Schlussfolgerung: Technik ist nur ein Teil des Mosaiks „Selbstverteidigung“. Routine und Kampfgeist sind mindestens ebenso wichtig.

Aber wie entwickelt man Kampfgeist? Muss ich mich prügeln, um gegen Schläger zu bestehen?

Stefan Krebs: Wenn man aus diesem „Schlägerparadoxon“ wichtige Schlüsse ziehen kann, bedeutet es nicht, dass man zum Schläger werden muss. Ich sage lediglich, dass man meiner Ansicht nach im Ernstfall geringe Chancen hat, wenn man sich nur auf seine Technik verlässt – ganz egal, welche Technik da nun ist!

Diese ganze ermüdende Diskussion über Kettenfauststöße, Highkicks oder Haltegriffe geht

meiner Ansicht nach mitunter meilenweit am Ziel vorbei!

Nicht was man trainiert entscheidet im Ernstfall, sondern wie man es trainiert!

Ein Training, welches dem Schüler im Wesentlichen nichts anderes als Technik beibringt, ist für mich kein Selbstverteidigungstraining!

Aber wie trainiert man denn nun deiner Ansicht nach Selbstverteidigung – und zwar ohne sich oder den Partner krankenhaushausreif zu prügeln?

Stefan Krebs: Im Prinzip ist sicheres Ernstfalltraining simpel – aber wie viele simple Lösungen ist auch diese nicht ganz simpel umzusetzen. Es erfordert einiges vom System, den Lehrern und den Schülern. Realistisch zu trainieren ist außerdem deutlich anstrengender als ein reines Techniktraining.

Es ist salopp gesagt, unbequemer.

Ohne Frage: es ist deutlich entspannender und publikumswirksamer, in Reih und Glied Techniken langsam gegen die Luft auszuführen als den spontanen Kampf mit ebenso spontanen Partnern zu trainieren. In der Theorie (und mehr als reine Theorie ist Training mit der Luft nicht!) sieht eben jede Technik gut aus, scheint alles immer ganz einfach zu sein – und es ist dabei noch nicht mal besonders Kräfte zehrend.

Ich möchte sogar soweit gehen und behaupten, dass dies einer der Gründe ist, warum mancherorts komplett auf ein Praxistraining verzichtet wird: nicht jeder strengt sich in seiner Freizeit gerne an.

Gut, mag sein – aber zurück zu meiner Frage: wie trainiert man den Ernstfall bei IEMAS?

Stefan Krebs: Das Wichtigste: man sollte von Anfang an möglichst realistisch trainieren, also wenn es geht ab der ersten Stunde!

Natürlich muss für adäquaten Schutz gesorgt werden, keine Frage, aber das ist mit gutem Equipment mittlerweile sehr gut möglich; und wir benutzen in unseren Trainingsgruppen nur sehr hochwertiges Equipment von renommierten Firmen!

Damit kann auch die Maxime eingehalten werden, dass die Sicherheit des Trainings **oberstes Gebot** ist!

Aber zurück zum Ausgangspunkt: die Schüler kommen zu uns, weil sie im Ernstfall bestehen wollen. Das ist ihr Anliegen, hier müssen wir ansetzen, und hier muss der Schüler möglichst schnell unterwiesen werden.

Technische Details können später kommen.

In der Kampfkunst ist dies genau umgekehrt. Ich selbst kenne genug Kampfkunstschulen diverser Systeme mit hoch qualifizierten Lehrern, in denen jedes „freie Training“ bestenfalls (!) zum Fortgeschrittenenprogramm gehört.

Klartext: Schüler trainieren ein, zwei oder auch mal fünf Jahre mit der Luft oder abgesprochene Bewegungsabläufe mit instruierten Partnern, bis sie jemals eine Ahnung bekommen, wie eine Auseinandersetzung abläuft!

Das mag für die Kampfkunst als solche ja in Ordnung sein – für die Selbstverteidigung ist dies jedoch eindeutig absurd!

Wie du selbst sagst, ist es herkömmlich genau umgekehrt: in der Regel lernt man erst einmal Techniken, bevor man sie anwendet.

Stefan Krebs: Eben – und das macht dann auch Sinn, wenn man von Kampfsportarten redet, die auf einen sportlich-fairen Vergleich hin trainiert werden. Diese Reihenfolge ist für den sportlichen Wettkampf auch absolut sinnvoll, denn hier gibt es Regeln. **Und Regeln sorgen dafür, dass „gute Technik“ besonders belohnt wird.**

Eine alte Boxerweisheit besagt, dass ein routinierter Techniker einen ungestümen, wilden Gegner immer besiegt. Hier stimme ich vollständig zu – solange wir von einem nach anerkannten Regeln durchgeführten, fairen Boxkampf sprechen. Obwohl ich Boxer für enorm selbstverteidigungsfähig halte, möchte ich diese Weisheit aber nicht 1:1 auf die Straße übertragen. Wir haben auf der Straße nun mal ein anderes Szenario als im Boxring, und die Erfahrung zeigt, dass der routinierte Techniker hier eben nicht zwangsläufig überlegen ist.

Weswegen denn das?

Stefan Krebs: Zunächst einmal treten Boxer, um im Beispiel zu bleiben, im fairen Wettkampf nach

Gewichtsklassen und Können an – die Gegner sind also in aller Regel, zumindest in etwa, körperlich gleichstark.

Genau das passiert auf der Straße aber praktisch nie, die meisten Angreifer wollen sich nicht mit gleichstarken Gegnern messen, sie wollen **Opfer!**

Da im fairen Wettkampf eine annähernde Gleichheit der Gegner besteht, ist es sinnvoll, die Techniken gut zu beherrschen.

Denn hierdurch kann sich ein Boxer gegen einen körperlich ebenbürtigen Gegner einen wichtigen, ja sogar den einzigen, Vorteil verschaffen.

Dann sind viele Möglichkeiten, auf der Straße angegriffen zu werden durch das Reglement ausgeschlossen, man denke an Tritte, Ellebogen oder sämtliche Bodentechniken. Ich weis also abschließend, welche Möglichkeiten mein Gegner hat – **ergo ist ein Training der erlaubten Techniken ganz besonders sinnvoll!**

Außerdem ist auf der Straße ein Sieg nach Punkten nicht vorgesehen...ein wichtiger Vorteil des guten Technikers, der nämlich auch die Ringrichter überzeugt, fällt allein hierdurch komplett weg!

Taugt diese Trainingsmethode also nicht zur Selbstverteidigung?

Stefan Krebs: Sagen wir so: sie taugt zur Selbstverteidigung insofern, als das ein einigermaßen trainierter Boxer sich in Selbstverteidigungssituationen fraglos behaupten kann – das ich von IEMAS überzeugt

bin, bedeutet definitiv nicht, dass ich andere Ideen und Konzepte deswegen ablehne!

Man lege mir dieses Beispiel also bitte nicht als Angriff auf den Boxsport aus!

Es geht mir nur darum zu erläutern, dass im fairen Wettkampf der überlegene Techniker klare Vorteile hat, die auf der Straße nicht so ohne weiteres vorliegen.

Ein Boxer kann da von Glück reden – schließlich trainiert er in seinem Training auch körperliche Attribute wie Stärke, Gewandtheit und Ausdauer. Aus diesem Grund trainieren wir bei IEMAS diese Attribute auch, sowohl durch unser reguläres Training wie auch durch spezielle Workouts.

In der Kampfkunst sollte es um solche Attribute doch eigentlich nicht gehen!

Stefan Krebs: Nicht? Und weswegen nicht?

Weil es doch eigentlich so sein sollte, dass ein körperlich schwächerer sich behaupten kann.

Stefan Krebs: Das bedeutet nicht, dass Selbstverteidigungstraining nicht diese Attribute fördern sollte – sie sind im Ernstfall ein Vorteil, und wieso diesen Vorteil bitte schön nicht nutzen und ausbauen? Das erfolgreiche Selbstverteidigung, zumindest in der Theorie, bei sehr gut trainierten Protagonisten ohne besondere Anstrengung geht, bedeutet doch für einen Alltagsmenschen rein gar nichts!

Man erzähle mir bitte nicht, dass körperliche Attribute von guter Technik ohne weiteres kompensiert werden können!

Dies erfordert jahrelange, ja meist jahrzehntelange Erfahrung!

Warum sind denn Boxer, genau wie Ringer, Muay Thai Kämpfer oder andere Vertreter praktisch ausgerichteter Wettkampfsportarten im Vergleich in aller Regel reinen Kampfkünstlern überlegen und auch auf der Straße wesentlich selbstverteidigungsfähiger als viele Kampfkünstler?

Ganz einfach: Sie haben nicht nur ein effektives System, sondern sie trainieren es auch praktisch, sie sind dadurch wesentlich fitter und haben auch Nehmerqualitäten entwickelt. Gerade letzteres ist in meiner Ansicht nach sträflich unterschätzter Aspekt der Verteidigungsfähigkeit!

Inwiefern denn das?

Stefan Krebs: Erstaunlich viele Kampfkünstler gleich welcher Systeme können meiner Erfahrung nach absolut nichts einstecken, auch dies ist ein Resultat jahrelangen Theorietrainings. Das Problem: in der realistischen Selbstverteidigungssituation kommt der Angriff häufig unvermittelt und plötzlich – und der Kampf ist chaotisch und brutal. Wer allen ernstes glaubt, darauf bauen zu können, dass er ohne Blessuren aus so einer Situation herauskommt, ist entweder sehr gut... oder sehr realitätsfremd.

IEMAS postuliert folgendes: **viele Kämpfe sind nicht mit einem Schlag zu Ende, aber mit einem Schlag entschieden** – weil derjenige, der diesen nicht „wegstecken“ kann nicht mehr in die Lage kommen wird, sein Training anzuwenden.

Soll man sich also darauf einstellen, den ersten Treffer zu kassieren?

Stefan Krebs: Soweit würde ich nun nicht gehen. Aber es ist nun mal so, dass der völlig eindeutige Schlagabtausch eher Theorie ist oder aber zwischen extrem ungleichen Gegnern stattfindet... und wer völlig überlegen einen drastisch Unterlegenen zusammenschlägt, macht so ziemlich alles, aber keine Selbstverteidigung!

Die Ernstfallsituation ist nun mal chaotisch, egal wie man es dreht und wendet. Zum Chaos gehört auch, dass ich mich mit der Tatsache abfinde, dass ich getroffen werden könnte... und dies in meinem Training berücksichtige. Alles andere halte ich, wie gesagt, für gefährlich oder dumm.

Durch Training der Nehmerqualitäten kann man **definitiv** dafür sorgen, dass ein Treffer, den man als solches wegstecken könnte, einen nicht doch kampfunfähig macht... weil man keine Nehmerqualitäten habe und angesichts dessen total einknickt.

Das alles klingt jetzt so, als beinhalte IEMAS ein ziemliches Hardcore-Training...

Stefan Krebs: Ich weis – aber genau das Gegenteil ist der Fall!

Das ist es ja, worauf wir bei IEMAS stolz sind: realistische Selbstverteidigung für den Alltagsmenschen erlernbar und umsetzbar zu machen.

Deswegen hat es mit „Hardcore“ bei uns nichts zu tun, das IEMAS - Standardprogramm richtet sich an die, die lernen wollen sich zu verteidigen.

Die Erkenntnisse, die ich hier alle genannt habe, waren ein Aspekt von IEMAS – der andere und für uns alle wesentlich wichtigere war, wie man diese Erkenntnisse in ein Training und in ein System einfließen lässt.

Da wir uns an den Alltagsmenschen richten, mussten sämtliche „Hardcore – Ideen“ herausfallen. Genauso übrigens wie irgendwelche Geheimnistuerei – IEMAS ist plastisch, wer Lust hat, kann unser gesamtes System auf unserer Webpage einsehen!

Aber ist das dann nicht leicht kopierbar?

Stefan Krebs: Vordergründig ja – und ich würde mich ehrlich gesagt für die Selbstverteidigung allgemein freuen, wenn realistisches, praxisbezogenes Training, ob nun nach IEMAS – Ideen oder aber völlig anderen, einen höheren Stellenwert hätte.

Auf den zweiten Blick ist IEMAS ohnehin nicht so leicht kopierbar wie man denken könnte.

Ein realistisches Training für jedermann zu schaffen setzt eine ganze Menge voraus. Der Fokus des Unterrichts muss sich ändern – die strikte Hierarchie mit dem Chef vor der Gruppe und die Schüler wie auf einem Kasernenhof mag gut sein, um Soldaten auszubilden, um Individuen selbstverteidigungsfähig zu machen, erscheint sie mir aber nicht so optimal.

Das System muss auf Techniken aufbauen, die sich mit instinktiven Bewegungen ergänzen. Gleichzeitig muss es flexibel sein – jeder soll erstmal lernen, sich zu verteidigen, egal wie!

Hierzu muss man zahlreiche neue Trainingsmethoden, im Stand und am Boden, entwickeln.

Die Mentalität in diesem System kann dann auch eine andere sein – Individualismus statt Konformismus, Partnerschaft statt Hierarchie.

Ferner muss für solches Training ein System transparent sein – wenn **ein System realistisch sein soll, muss es jederzeit hinterfragbar sein!**

Geheimtechniken und ähnlichen Zinnober gibt es bei IEMAS nicht.

Warum auch?

Wir denken, dass Techniken allein kein System gut machen, sondern die Art und Weise des Trainings – und finden es interessant zu beobachten, dass es gerade die effektivsten Systeme wie BJJ, Muay Thai, Boxen oder Ringen sind, die ähnlich transparent heutzutage ausgelegt sind und mit all dem Hokus Pokus um Geheimwissenschaften nichts am Hut haben.

Du redest viel vom Alltagsmenschen...

Stefan Krebs: Ja, weil dieser der Fokus von IEMAS ist und immer bleiben wird!

Ich finde es persönlich eher verfehlt, einzelne Spitzenprotagonisten als Gradmesser für ein Selbstverteidigungssystem heranzuziehen. Aus zwei nahe liegenden Gründen ist das doch reichlich daneben: erstens gibt es Spitzenleute in jedem Stil und in jedem System – schon ein sehr guter Handballer kann durch sein Training ein ernstzunehmender Gegner sein! Dass Handball deswegen die „beste Selbstverteidigung“ ist, möchte ich nun nicht sagen.

Der Punkt ist aber, dass es Spitzenleute überall gibt – sie sind folglich ein Maßstab, der gar keiner ist! Zweitens soll IEMAS den Alltagsmenschen selbstverteidigungsfähig machen, und eben nicht den Ausnahmeathleten!

Denn selbst, wenn besonders talentierte Individuen es mit langem Training zu großer Virtuosität schaffen, bedeutet das doch für den Kunden, eben den Alltagsmenschen, mal **absolut gar nichts!**

Der Kunde zahlt sein Geld, um selbst (!) verteidigungsfähig zu werden – und nicht, um irgendeinem abstrakten Ideal nachzueifern!

Schönes Stichwort... reden wir mal über Geld.

Stefan Krebs: Kein Problem!

Die Kampfkunst hat sich ja als ziemliche Goldgrube erwiesen...

Stefan Krebs: Der Ausverkauf in vielen Kampfkunstsystemen, die Kommerzialisierung und auch die Kostentreiberei war ein wesentlicher Faktor, der uns motiviert hat, IEMAS zu gründen. In so einigen Systemen, oder sagen wir besser Organisationen bzw. Verbänden, wird den Schülern sehr hemmungslos in die Taschen gegriffen.

Mancherorts gilt die Frage: **zahlst du noch oder lernst du schon?**

Qualität hat halt ihren Preis?!

Stefan Krebs: Stimmt – aber längst nicht alles, was einen Preis hat, hat deswegen Qualität!

Vielfach wird angenommen, dass etwas deswegen gut ist, weil es teuer ist... und das ehrlich gesagt kompletter Unfug.

Aber reguliert sich der Markt nicht selbst – werden teure, unrealistische Angebote nicht von selbst verschwinden?

Stefan Krebs: Mit der Zeit sicherlich – aber die Kampfkunst als Branche hat so einige Besonderheiten, die diesen Prozess erschwert und erheblich verzögert. Zunächst einmal wird das „Produkt“ selten getestet... worüber wir ja alle froh sind!

Viele lernen jahrelang eine Kampfkunst, ohne sich jemals ernsthaft verteidigen zu müssen. Aus diesem Grund wird auch der exorbitant teure „Geheimtrick“ nur selten einem wirklichen Praxistest unterzogen.

Zweitens gibt es in der Kampfkunst deutlich weniger Transparenz als in anderen Branchen. Gerade die teuren Geheimnisse werden ja nicht kommuniziert und mit anderen Angeboten offen verglichen. Genug Systeme machen um ihre Techniken (die man ja verkaufen muss!) ein regelrechtes Mysterium. Dies macht natürlich den direkten Vergleich zweier Angebote unmöglich – der Kunde weiß also nur selten, ob das, wofür er bezahlt hat, auch wirklich sein Geld wert ist. Drittens ist natürlich auch eine psychologische Dynamik am Werk, die wir aus anderen Branchen kennen: je teurer eine Anschaffung ist, umso eher will der Käufer, dass sie ihr Geld wert ist. Künstler, Berater und Consultants werden paradoxerweise eher gebucht, wenn ihre Gehaltsforderungen überdurchschnittlich sind. Subjektive Aufwertung nennt man das wohl in der BWL... man will vor sich selbst eine teure Investition rechtfertigen. Außerdem sieht es natürlich auch cooler aus, meinem Lehrer einen dreistelligen Betrag pro Stunde zu zahlen – dann muss das Angebot ja super sein.

Diese drei Faktoren sorgen dafür, dass sich der Markt eben nicht so einfach selbst reguliert.

Ist IEMAS gänzlich unkommerziell?

Stefan Krebs: Nein, auch die IEMAS – Schulen müssen sich finanziell tragen und dass Lehrer für ihren Unterricht bezahlt werden wollen, ist auch klar. Was wir von IEMAS aber für unser Angebot beanspruchen ist, dass es transparent und so fair wie möglich ist... und es keine versteckten Kosten gibt.

Was meinst du damit?

Stefan Krebs: Kosten für entsprechende Kleidung, Prüfungen, Spezialprogrammen und so weiter summieren sich mancherorts schnell zu Summen hoch, die die monatlichen Kosten des Trainings effektiv verdoppeln... hinzu kommt noch Merchandise und so weiter. Und wenn dann noch Privatstunden und Sonderkurse hinzukommen, geht das schnell in exorbitante Bereiche, und die monatliche Grundgebühr ist der kleinste Posten bei den monatlichen Kosten des Trainings!

Diese Kostenfallen sind bei IEMAS völlig gekappt, es gibt diesen ganzen Krempel nicht. Wenn auf unserer Homepage steht, dass das monatliche Training den Betrag X kostet, dann sind dies die finalen Kosten für den Schüler – ausgenommen die Anschaffungskosten, die für die persönliche Schutzausrüstung entstehen. Zudem ist noch die überschaubare Jahresgebühr für die IEMAS – Organisation zu nennen, die ab dem 18. Lebensjahr, fällig wird, d.h. dass Kinder und Jugendliche davon ausgenommen sind.

